

wissen, es war schon zu Kolberg seine Art gewesen, lieber rash zu handeln, als ruhig zu erwägen; wer wollte sich wundern, wenn der von der Günst des Königs und der Begeisterung des Volkes gleich ausgezeichnete Mann sich über sich selber und das, was er konnte, wie über die Stimmungen draußen in der Menge täuschte? War doch alles dazu angethan, auch selbst eine ganz nüchterne Natur zu irren. In Berlin wurden unter seinen Augen Lebensgeschichten, Anekdotensammlungen und Porträts in reicher Fülle feilgeboten und wie Reliquien verehrt. Der stattliche, lebensfrische Mann von sechsunddreißig Jahren in dem malerischen Husarenkleid war nicht nur eine martialische, sondern zugleich eine liebenswürdige Erscheinung. Sein feuriges schwarzes Auge, sein freundliches und wohlwollendes Wesen imponierte und gewann zugleich. Sparsam und mäßig in seinen eigenen Bedürfnissen, großmüthig gegen den Bedürftigen, freigebig gegen seine Waffengefährten, von unübertroffener Bravour und einem frischen, feurigen Wesen, auch mit einer natürlichen Gabe populärer Beredsamkeit ausgestattet, war er ganz dazu geschaffen, ein Liebling des Volkes zu werden. Wohl fiel manchen eine krampfhafte Unruhe in seinem Wesen, ein Abpringen von einem aufs andere, und neben der Neigung zu festen Husarenstreichen ein gewisser Starrsinn auf, den er besonnenem Rat entgegensetzte; solche Züge erinnerten wohl an seine ungarische Abstammung. Freilich sind auch diese Schattenseiten von der schmeichelnden Bewunderung der Zeit in Vorzüge umgeschaffen und dadurch der tapfere Mann an sich selber und an dem Maße seines Könnens irre geworden.

Es war fast die allgemeine Ansicht, daß Schill die rechte Persönlichkeit sei, eine deutsche Nationalerhebung zu leiten; selbst ein besonnener Mann, wie Oseisenau, schrieb damals: „Mag die Welt immerhin glauben, daß er Kolberg verteidigt hat, für den Staat ist das desto besser. Schill ist noch jung und kann der großen deutschen Sache noch wichtige Dienste leisten. Durch seine Popularität und seinen allverbreiteten Namen können noch schöne Dinge gethan werden; wir müssen daher solchen verherrlichen, soviel wir können.“ Oder er äußerte gegen Schill selbst: „Fahren Sie fort, die Gemüther zu erfrischen, wo das Blut etwas stocken will. Meine treue Mitwirkung für Ihre Pläne sage ich Ihnen von Herzen zu.“ So drängte sich von allen Seiten an Schill die Zuversicht heran, daß er sich nur zu zeigen brauche, um das Volk zu den Waffen zu rufen. Daß er mit Hirschfeld und mit Dörenberg in enger Verbindung stand, mag hier erwähnt werden; dem Tugendbunde hat er zwar so wenig wie Dörenberg als Mitglied angehört, aber er war doch in dessen Pläne und Verbindungen eingeweiht, und ein anderer dem Tugendbund verwandter Verein, die Gesellschaft der Vaterlandsfreunde, hing mit Schill zusammen und war bereit, ihn mit Geldmitteln zu unterstützen. Auch ganz Unberufene drängten sich mit Mahnungen zu handeln an Schill heran, oder betäubten ihn mit übertriebenen Schilderungen der vorhandenen Mittel, mit voreiligen Botschaften erlangter Erfolge. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß in demselben Augen-